

Frauenreferentinnen des Schwäbischen Sängerbundes tagen in Herrenberg: Aufschwung bei den jungen Chören

Lebenslange Mitgliedschaft ist ein Auslaufmodell

Herrenberg – Die Chöre im Land werden bunter und vielfältiger und wachsen stärker in die moderne Gesellschaft hinein, so beschreibt der Schwäbische Sängerbund den momentanen Zustand der Chorlandschaft in Württemberg. Einen wichtigen Teil der Arbeit sollen nach dem Willen des Landesvorstands dabei Frauenschultern tragen. Am Samstag trafen sich die Frauenreferentinnen aus allen Chorverbänden im Landesverband im Herrenberger Hotel „Ramada“, um über eben diese Themen zu sprechen.

VON ANDREAS FISCHER

Rund 25 Teilnehmer kamen auf dem nicht-öffentlichen Treffen zusammen. „Gut aufgestellte Gesangvereine“ sah Margret Klanfer, die Frauenreferentin des Chorverbands Otten Elben, dem Chöre vor allem im südlichen Teil des Landkreises Böblingen angehören. „Es gibt langjährige Chorgemeinschaften“, so Klanfer, „da war der Trend der Zeit schon durchgesetzt.“ Lorenz Menz, Präsident des Schwäbischen Sängerbundes, bezeichnete die Versammlung der Frauenreferentinnen als „immer anregende Runde“, deren Arbeit „eine nach wie vor hochaktuelle Aufgabe“ sei.

Dabei sind die Frauenreferentinnen noch ein Überbleibsel aus Zeiten, als den Chören vor allem die weiblichen Stimmen fehlten, wie Vertreter der Sänger vor der Veranstaltung berichteten. Der Verlust an Männerstimmen sei durch Frauen, Kinder und Jugendliche mittlerweile ausgeglichen, erklärte Lorenz Menz. Über rund 80 000 Mitglieder verfügt der Schwäbische Sängerbund zurzeit, sie singen in etwa 2 600 Chören in rund 1 700 Vereinen. Rund 480 Kinder- und Jugendchöre sind darunter, in denen etwa 13 000 junge Sänger mitmachen. Überwiegt die Zahl der Männer bei den Erwachsenen noch leicht die Zahl der Frauen, sind die Mädchen bei den Kindern und Jugendlichen in der Überzahl.

Referenten, die sich um die Belange von Männern und Jungen kümmern, hält man im Schwäbischen Sängerbund dennoch für verzichtbar. Die Frauen kümmerten sich schon um das Ganze, meinte Susanne Bles-

ing, Vizepräsidentin und Vertreterin des Landesverbandes beim Deutschen Chorverband, der Dachorganisation der deutschen Chöre. In Frauen setzt der Bund entsprechend größeres Vertrauen: „Frauen probieren viel mehr“, so Blessing. Frauen seien wichtig für die „Qualifizierungsoffensive“, erklärte Präsident Lorenz Menz. Denn der Gesang habe nur Zukunft, wenn die Qualität stimme. Viel Anpassungsbedarf sehen die Vertreter. „Wir müssen uns im Rahmen der Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auch verändern“, lautet die Marschrichtung.

Die Chorlandschaft verändere sich auch, jeder Chor müsse viel für sich tun, so Margret Klanfer. Denn die lebenslangen Mitgliedschaften, das sei ein Auslaufmodell. „Die Sänger gehen dahin, wo sie sich wohlfühlen“, meinte Helene Stauch, Frauenreferentin. Es sei daher kein Wunder,

dass gerade junge Chöre einen Aufschwung verzeichneten, sagte Menz. Dort träfen sich junge Menschen, um gemeinsam Projekte auf die Beine zu stellen. Entsprechend „orientieren sich die Vereine mehr an der Literatur“, so wie sich Sänger stärker an ihren eigenen Interessen orientierten.

Die Arbeit der Vereine soll aber über gesangliche Projekte hinausgehen. „Wir müssen Dienstleister werden“, formulierte Margret Klanfer ein Ziel der Chöre. Kinderchöre stehen für die Vertreter des SSB nur am Anfang. Tanzgruppen, Radwandern, Bergsteigen – viele Vorschläge kommen auf, wenn die Sänger darüber reden, wie man die Basis der Vereine ausweiten kann. „Das muss alles angeboten werden“, meinte so Rudi Oechsler, Präsident des Chorverbandes Otto Elben, zusätzliche Angebote gehörten zu einem Verein.

Auf die Altersstruktur der Gesellschaft will der SSB auch eingehen. „Wir brauchen noch mehr Kontakt mit den Schulen überhaupt“, erklärte Menz, „auf diese Weise kommen wir an die Eltern heran.“ Noch früher soll der Kontakt sogar entstehen. Man wolle „musikalische Aktivität in die Erziehung“ hereinbringen, nahm der Präsident die vorschulische Zeit ins Visier. Von den Jungen zu den Alten: Zwar kenne man das Phänomen in vielen Vereinen, dass „sie noch zu sehr auf alte Strukturen setzen“. Aber wenn man sich die soziale Dimension anschauere, könne man sehen, dass Gesang etwa bei der Arbeit mit an Alzheimer Erkrankten eingesetzt werden könne. Mit den Überlegungen sieht sich der SSB auf dem richtigen Weg. „Noch nie so viele Teilnehmer wie jetzt“ habe man beispielsweise auf Seminaren und Veranstaltungen, meinte Präsident Menz.



Dorothea Kimmich (links) und Margret Klanfer fachsimpeln mit Dr. Lorenz Menz, dem Präsidenten des Schwäbischen Sängerbundes
GB-Foto: Bäuerle